

Heizen mit Gras

Der Brennstoff der Zukunft wächst am Straßenrand: In einer Versuchsanlage bei Grasbrunn wird Rasenschnitt getrocknet, gehackt und zu Pellets gepresst. Das Ergebnis ist ein CO₂-neutraler Energieträger

VON BASTIAN HOSAN

Grasbrunn – Mit beiden Händen greift Michael Pröll in einen Behälter voller Pellets, nimmt einige der grünlichen Brocken in die Hand und lässt sie durch seine Finger rieseln. „Inzwischen“, sagt er, „haben die fast den selben Brennwert wie Holz.“ Nur zwei Prozent niedriger. Seit acht Jahren tüftelt er bereits an ihnen herum. Noch sind es Versuchsobjekte. Noch.

Pröll ist Techniker an der Versuchsanlage von Florafuel in Grasbrunn, einem Projekt, bei dem aus Grasschnitt von Straßenrändern oder aus Laub Energie gewonnen werden soll. Unauffällig platziert liegt die Anlage südlich von Harthausen an der Straße in Richtung Oberpfraammern. Man sieht, dass Besucher bis vor kurzem alles andere als willkommen waren: Der Zaun ist blickdicht durch grüne Folie verhängen. Inzwischen aber steht das Tor weit offen und lässt den Blick auf die Halle zu. „Mittlerweile haben wir auf alles hier ein Patent angemeldet“, sagt Hans Werner. „Weltweit.“ Werner ist Chef und Vater der eigens für die Verwirklichung des Energie-Projektes gegründeten Firma Florafuel. Unlängst empfing er den Ortsverband der Grünen aus Grasbrunn, welcher der neuartigen Anlage einen Besuch abstattete – immerhin handele es sich bei dem Projekt um ein „grünes Thema“, wie Michelle Nelson, die Vorsitzende des Ortsverbandes, sagt.

Eigentlich betreibt Werner einen Straßenreinigungsbetrieb in München und ist in der Kompostaufbereitung tätig. Die Idee, aus Grasschnitt Energie zu gewinnen, hatte er bereits Anfang der 2000er Jahre. Als im Zuge des Erneuerbare-Energien-Gesetzes überall Biogas- und Altholzkraftwerke entstanden, habe er sich gedacht, „dass es so viel Holz gar nicht geben kann“. Hinzu kam die Idee, dass man mit Kompost Geld verdienen könne, wenn man ihn richtig verwendet. Mit diesen bei-

den Überlegungen begann ein langer Weg des Ausprobierens. „Inzwischen“, sagt Werner, „bin ich fast jeden Tag hier bei der Anlage.“ Vor allem, weil er und seine Mitstreiter hoffen, dass die Anlage bald in Serienreife gehen kann. Die Pellets ließen sich verwenden wie herkömmliche aus Holz.

Doch bei der Anlage selbst läuft es noch nicht ganz rund: Die einzelnen Arbeitsschritte müssen noch aufeinander abgestimmt werden. Doch was passiert in Grasbrunn eigentlich genau? „Unser Ziel ist es, einen dezentralen Energieträger aus Biomassereststoffen in Form von Pellets oder Briketts herzustellen“, sagt Swantje Schle-

derer. Sie unterrichtet Kreislaufwirtschaft an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg und begleitet das Projekt wissenschaftlich.

Es gibt bereits Anfragen aus Kanada, Holland und Skandinavien

Werners Idee klingt im ersten Moment simpel: Gras trocknen, hacken, pressen und verbrennen. „Das Problem ist“, sagt Werner, „wenn Gras trocknet, steigt darin der Chlorgehalt.“ Wenn man es dann ver-

brennt, entsteht Säure, die den Ofen angreift. Also trennt die Anlage die organischen Bestandteile des Gras von den mineralischen. Das macht es so kompliziert, Gras als Brennstoff zu verwenden. Denn: „Alles was hier steht, haben wir selber entwickelt“, sagt Werner. Bevor Werner begann, die Anlage zu entwickeln, existierte nichts von der Technik, die jetzt in der Halle steht. Jetzt muss jeder Teil der Anlage noch dieselbe Menge Gras verwerten, dann kann Werner sein Projekt verkaufen. Interessenten gäbe es schon einige. „Wir haben Anfragen aus Kanada, aus Skandinavien und aus Holland.“ Immer wieder, erklärt Werner, reist er quer durch die Welt, um Werbung für Florafuel zu machen.

In Grasbrunn können bisher schon 15 000 Tonnen Gras pro Jahr verarbeitet werden. Bald wollen die Erfinder eine ihrer Anlagen in Berlin aufstellen – als Demonstrationsobjekt. „In Berlin fallen jedes Jahr 55 000 Tonnen Laub an“, sagt Werner. Genug für drei seiner Anlagen.

Das Besondere sei, dass sie in Grasbrunn inzwischen Pellets herstellen, die alle Feinstaub- und Schadstoffwerte einhielten und sogar im eigenen Ofen anstatt von Holz verbrannt werden könnten. In Holzgasanlagen kann durch die Pellets ebenfalls Strom gewonnen werden – „mit der gleichen CO₂-Bilanz, wie wenn das Gras auf der Wiese verrotten würde“, sagt Werner, der hofft, durch seine Entwicklung einen Beitrag zur Lösung von fossilen Energieträgern zu leisten.

Die Grasbrunner Grünen träumen davon, dass eine solche Anlage – nach der Serienreife – auch in ihrer Gemeinde Energie liefern könnte. „Niemand wusste, was hier passiert“, sagt Benedikt Winter, der die Versuchsanlage zufällig entdeckte. Nach Ansicht der Grünen ist Florafuel „die perfekte Lösung“: Die Energie wird vor Ort produziert, es wird Abfall verwertet und es werden keine fossilen Brennstoffe verbrannt.



Ähnlich wie Holzpellets: Michael Pröll von der Firma Florafuel mit dem Brennstoff aus Gras und anderen Gartenabfällen.

FOTO: CLAUD SCHUNK